

5. Fastenwoche: Aushalten

Aus dem Tagebuch der Maria Magdalena

Heute ist ein schlechter Tag, obwohl ich mich in „guter Gesellschaft“ befinde. Meine Dämonen sind zu Besuch. Alle auf einmal. Ich finde, sie hätten sich ein bisschen absprechen können; so schön der Reihe nach auflaufen. Das hätte ich dann vielleicht noch aushalten können.

Ich habe Angst. Ich kann nicht aufstehen. Vom Grübeln ist mein Kopf heiß gelaufen.... Alles dreht sich immer im Kreis. Ich haue mir gegen den Kopf und frage mich gleichzeitig, wie das von außen wohl aussieht. Dann kommt die Scham. Es hört nicht auf. Mein Körper schmerzt. Dann hat der Dämon, der mich aus mir heraustreten lässt, seinen großen Auftritt! Ich sehe mich von oben und dann weiß ich genau, wie das aussieht und wie peinlich eine Frau ist, die mit angezogenen Beinen auf dem Bett liegt, wimmert und sich schlägt. Diese Stimmen. Das kann ich keinem erklären: Die sind wirklich da. „Du bist ja nicht zum Aushalten... schau dir die anderen Frauen an, von denen macht keine so ein Theater wie du... steh jetzt auf!“ Ich kann nicht. Haut ab, lässt mich alleine. Aber keiner hört mich. Es wäre leicht, mein Leben zu beenden. Warum halte ich das aus?

Ein anderer Tag:

Heute bin ich einmal aufgestanden. Ich habe den Dämon, der mich ans Bett fesselt irgendwie besiegt. Mit ganzer Kraft. Als ich stand, war ich so erschöpft, dass ich mich fast schon wieder hingelegt hätte. Vor meinem Haus waren viele Menschen. Der Dämon, den ich „Menschenangst“ nenne war sofort zur Stelle und forderte mich mit Kommandostimme auf, wieder nach Hause zu gehen.

Es ist mir schleierhaft, wie ich es geschafft habe, ihn zu ignorieren. Denn obwohl viele Menschen da waren, bin ich näher an die Menge herangegangen und dort stand ein Mann. Ungefähr wohl mein Alter. Er sah mich an und dann passierte etwas. Ich weiß nicht so genau, was. Ich hatte auf einmal das Gefühl, mich aufrichten zu können, oder dass so eine Art Entgiftung geschieht. Mir fehlen dafür die Worte. Die Dämonen waren weg, ich konnte fühlen, wie sie verschwanden. Einer nach dem anderen.

Und dann war Leere. Einfach nur Leere. Diese Dämonen hatten alles in mir ausgefüllt. Und als sie weg waren, war alles in mir leer.

Der nächste Tag:

Diese Leere kann ich kaum aushalten. Ich komme mir vor wie eine Hülle. Nichts ist mehr in mir. Womit soll ich sie füllen? Sicherlich nicht mit neuen Dämonen. Ich kenne die: die haben noch viele Verwandte.... Ich glaube nicht, dass ich in mein Haus zurückkehren kann. Hier sind zu viele schlimme Erinnerungen. Sie hocken in jeder Ecke und wollen mich wieder gefangen nehmen.

Noch ein Tag:

Ich wandere jetzt mit dem Mann, von dem ich fest überzeugt bin, dass er meine Dämonen ausgetrieben hat, über das Land. Jesus heißt er. Ich glaube, er ist ein mächtiger Heiler. In seiner Nähe fühle ich mich sicher. So ganz traue ich dem Frieden noch nicht. Aber, was soll ich sagen: Bis jetzt - keine Dämonen weit und breit. Allerdings bin ich nicht die einzige, die mit ihm wandert. Da sind ein paar Gesellen dabei...naja... Dieser Petrus, unfassbar großmütig, aber wenn es um Taten geht, ist er ganz schnell weg. Judas redet immer von der großen Revolution. Er will, dass das Land von der römischen Herrschaft befreit wird und glaubt, dass Jesus der Anführer sein kann. Kaum auszuhalten, die beiden. Aber ich mag Thomas, der nicht so schnell zu überzeugen und sehr kritisch ist. Ich mag auch Johannes, immer ein bisschen grüblerisch, nachdenklich, eher still. Er steht Jesus sehr nah. Genau wie ich mittlerweile. Kann ich das aushalten? Erlebe ich ihn als Konkurrenz? Ja, ich kann das aushalten und nein: Ich erlebe Johannes nicht als Konkurrenz. Bei Jesus scheinen solchen Kategorien

aufgehoben zu sein. Ich erlebe Jesu Zuneigung als größer und umfassender als das, was wir sonst unter menschlicher Zuneigung verstehen.

Ach ja! Und ich mag mich - mittlerweile - ein bisschen - jeden Tag ein bisschen - mehr.

Am Abend eines weiteren Tages:

Es ist nicht immer leicht mit diesem ziehenden Volk. Manchmal ist die Stimmung gereizt. Manchmal sind mir immer noch zu viele Menschen um uns herum.

Ich bin überrascht, dass ich das aushalten kann.

Dabei fällt mir gerade auf, dass das Wort „aushalten“ zwei Bedeutungen hat: Also, etwas ertragen und andere finanziell aushalten. Ganz ehrlich: Ich mache beides: Ich ertrage diese Gemeinschaft und ich bezahle das meiste. Sie leben hier alle ganz gut von meinem Geld. Jesus hat einige Frauen, die ihn unterstützen. Johanna und Salome und Susanna. Ihre Gesellschaft tut mir gut.

Und ich weiß, dass auch diese Gemeinschaft mich aushält. Meine Dämonen sind zwar weg, wirklich unkompliziert bin ich aber nicht.

Einige Tage später:

Es braut sich was zusammen. Jesus, der offen und frei von der Liebe Gottes predigt, macht sich viele Feinde. Er scheint das zu wissen, denn er redet immer wieder mal in Andeutungen von seinem Tod. Mein Dämon Angst ist zu Besuch. Ich kann das aushalten, weil er noch nicht eingezogen ist. Ich merke, dass auch die anderen Angst haben. Die Erfahrung, dass man Angst besser aushalten kann, wenn man sie mit anderen teilt und wenn man darüber spricht, ist neu für mich. In diesen Tagen sprechen wir viel miteinander.

An dieser Stelle endet vorerst das Tagebuch der Maria Magdalena.

Schließen möchte ich mit einem bekannten Gebet, das häufig in den Gruppen der anonymen Alkoholiker*innen am Ende ihrer Sitzungen gebetet wird. Wer würde bestreiten, dass diese Menschen auch mit Dämonen der ganz eigenen Art kämpfen?

Herr gib mir den Mut, das zu ändern, was ich ändern kann.

Gib mir die Kraft, das auszuhalten, was ich nicht ändern kann.

Und gib mir die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Nehmen Sie gerne die folgenden Impulsfragen mit in die Woche.

1. Was kann ich aushalten, weil es wert ist, ausgehalten zu werden?
2. Von welchem Aushalten möchte ich mich verabschieden?
3. Wer hält mich aus? Kann und will ich daran etwas ändern?
4. Und ganz zum Schluss seien Sie gewiss, dass Gott uns aushält, uns alle, so wie wir sind. Ob nun mit oder ohne Dämonen, einfach nur, weil wir sind.

Mit den besten Wünschen für die kommende Fastenwoche verbleibt
Stephanie Meier